

Mann (Dr. Faustus) behandelt; es werden weiter die neueren theologischen Argumente zur Infragestellung der Personalität des Bösen dargestellt und kritisch abgewogen (260 ff.).

In Kapitel 8 („God and Devil“) versucht Vf. eine persönliche Quintessenz seiner Untersuchung zu geben, deren Schwerpunkt mir in folgenden Sätzen zu liegen scheint: „In the late twentieth century the Devil seems to be receiving too little attention rather than too much . . . It may actually be that by recognizing radical evil and naming it we may gain the tools with which to fight against it. An understanding of radical evil would help us to get past palliative measures (such as arms control or prison reform) to the heart of the matter. Further, if it were better understood that a perceived spiritual voice may come from a power of evil, dangerous cult figures who argue that they speak with the voice of God might win fewer followers.“ (300)

Diese grobe Übersicht möchte etwas erahnen lassen von der Menge und Vielfalt der behandelten Materie. Hierin weist auch dieser Band der Tetralogie seine eigentliche Stärke auf. Von ihm gilt ebenso aber das, was ich bereits in der Rezension zu Band III schrieb: Die einem solchen Genus von Studien immanente strukturelle *Schwäche* liegt darin, daß bei der Überfülle des Materials eine Auswahl sowie Pauschalierungen und summarische Darlegungen unerläßlich sind. Damit aber setzen sich derartige Studien fast immer zahlreicher Einzelkritik aus. Das ist auch bei dem vorliegenden Band der Fall. Ich möchte nur auf zwei Punkte eingehen:

1. Da Vf. offenbar kein Fachtheologe ist, hat er zu manchen theologischen Details ein unzutreffendes Urteil. Ein Beispiel: Für Vf. ist es „unlogisch“, wenn in einigen „Teufelstheorien“ der Plan Gottes zur Inkarnation dem Engelsfall vorausgeht (insofern letzterer – gemäß einigen theologischen Theorien – durch das Nein Luzifers zur Inkarnation Gottes motiviert ist). Da aber – so argumentiert Vf. – die Inkarnation erst durch den Sündenfall der ersten Menschen veranlaßt ist, kann der Plan Gottes zur Menschwerdung nicht vor dem Engelsfall gefaßt sein (94; 104). Hier übersieht Vf., daß es neben der thomistischen auch die skotistische Sicht der Inkarnation gab (und gibt), wonach diese auch unabhängig vom Sündenfall des Menschen erfolgt wäre.

2. In der Behandlung der romantischen Literatur und Philosophie überwiegt bei weitem, ja herrscht geradezu exklusiv die Darlegung der englischen und französischen Romantik vor. Die deutsche Romantik kommt praktisch nicht vor. Die Philosophie des deutschen Idealismus (Schelling!) wird in nur wenigen unwichtigen Zeilen behandelt. Und doch ist gerade in diesen beiden deutschen Phänomenen wesentliches Material zur Frage des Bösen und Dämonischen enthalten, wodurch einige theologische und philosophische Weiterentwicklungen überhaupt erst verständlich werden. (So bleibt etwa die Darlegung des Vf. zur Barthschen Lehre vom „Nichtigen“ [265 ff.] unverständlich, da ihre Herkunft von Schelling nicht beachtet wird; das gleiche gilt von Teilhard [266] u. a.).

Dennoch: Wir haben auch mit diesem Band eine „Enzyklopädie“ des Bösen vor uns, die ihresgleichen sucht und die einen ersten guten Durch-Blick durch das gerade in der Neuzeit verzweigte Phänomen des Bösen zu geben sowie viele Anregungen zum Weiterstudium zu vermitteln vermag.

Freiburg i. Br.

G. Greshake

Peter Hebblethwaite, *Wie regiert der Papst*. Aus dem Englischen von Wolfdietrich Müller. Zürich-Köln 1987. Benzinger, 262 S., zahlreiche Bilder, geb.

Der hochgebildete Verf., mit Rom und Vatikan seit Jahrzehnten vertraut, zitiert S. 218 ein altes Sprichwort: „In Rom ist alles ein Mysterium und nichts ist ein Geheimnis.“ Genug Personen haben irgendein Interesse, auch streng geheime Vorgänge durchsickern zu lassen. Geheimhaltung empfindet der findige Journalist als Herausforderung: „Er kann auch auf Indiskretion zählen, denn der Vatikan ist wie ein Dorf, in dem der Klatsch grassiert.“ (Ebd.). Aber nicht um Klatsch geht es dem Autor, obwohl auch dieser reichlich vorhanden ist. Das Buch ist kenntnisreich und amüsant zugleich



geschrieben. Im Mittelpunkt steht der – kritisch betrachtete – Papst Johannes Paul II. und seine, die gegenwärtige Art der Kirchenregierung. Sehr viele Namen werden genannt, Persönlichkeiten charakterisiert. Der Verf. bleibt stets korrekt, der Wahrheit verpflichtet, immer ein wenig humorvoll. Dabei verschweigt er keineswegs seine persönliche Überzeugung, deutlich in der kurzen, treffenden Skizze über die Päpste des 20. Jahrhunderts. Hier steht über Johannes XXIII. (über den der Verf. kürzlich eine umfassende, treffliche Biographie vorgelegt hat: John XXIII, Pope of the Council, London 1984; deutsch: Johannes XXIII. Das Leben des Angelo Roncalli, Zürich-Köln 1986): „Ganz deutlich verwandelte er das Bild des Papsttums mehr als jeder andere Papst dieses Jahrhunderts. Er tat es durch Güte. Güte kann nur erfahren, nicht erklärt werden.“ (49). Und im Nachwort zur deutschen Übersetzung schreibt der Verf., Oxford, 8. Sept. 1986: „Ein Wort zu guter Letzt über den Geist, in dem dieses Buch geschrieben ist. Ich bin eingetragener, aktiver, gläubiger und (glaube ich) treuer Katholik. In seinem Buch über Bischöfe war Lord Longford so freundlich, mich als ‚fromm‘ zu beschreiben. Ich kann dazu nichts sagen. Aber ich weiß, daß meine Ekklesiologie fest auf der Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils gründet.“ (257).

Ein gescheites, nützliches, lesenswertes Buch.

München

Georg Schwaiger

A Catalogue of Canon and Roman Law Manuscripts in the Vatican Library. Compiled at the Institute of Medieval Canon Law under the direction of Stephan Kuttner with the aid of the Deutsches Historisches Institut, Rom under the direction of Reinhard Elze, vol. I, Codices Vaticani latini 541–2299, Vatikan 1986 (Studi e Testi 322) XXXIII + 334.

Der Reichtum der Vatikanischen Bibliothek an Handschriften mit kanonistischen und legistischen Werken ist schon lange bekannt und seit den *Correctores Romani* haben Kanonisten diese Bestände immer wieder benutzt und Teile daraus erschlossen. Aber außer diesen berühmten Codices, bekannt aus den Arbeiten namhafter Kanonisten, befinden sich noch zahlreiche so gut wie unbekannt Handschriften in dieser Bibliothek. Zwar bereits in den 30er Jahren Versuche unternommen worden, diese reichhaltigen Bestände an kanonistischen und legistischen Handschriften genauer zu erschließen; sie wurden jedoch nie zu Ende geführt. Auf Initiative von Stephan Kuttner wurde 1971 mit dem damaligen Präfekten der Vatikan-Bibliothek, Alphons Raes, ein großes Projekt beschlossen und angegangen. Mit diesem ersten Band eines ausführlichen Katalogs der Handschriften zum kanonischen und römischen Recht in der Vatikanischen Bibliothek, der die entsprechenden Handschriften innerhalb der Signaturen Vat. lat. 541–2299 umfaßt, legt das Institute of Medieval Canon Law an der University of California in Berkeley unter der Leitung von Stephan Kuttner und unterstützt vom Deutschen Historischen Institut in Rom unter der Leitung von Reinhard Elze eine beeindruckende Leistung vor.

Sämtliche Handschriften der Bibliothek mit kanonistischen oder legistischen Werken wurden auf Mikrofilm aufgenommen und im Institute of Medieval Canon Law in Berkeley bearbeitet. Nach diesen Filmen wurde von jedem aufzunehmenden Werk innerhalb einer Handschrift eine sehr detaillierte Beschreibung angefertigt. Die paläographischen Angaben zu den einzelnen Handschriften, die auf Grund der Mikrofilme nicht mit der gewünschten Genauigkeit hätten gemacht werden können, wurden von Mitarbeitern des Deutschen Historischen Instituts in Rom übernommen. Insgesamt war ein beachtliches Team von über 30 wissenschaftlichen Mitarbeitern beteiligt, wenn auch nicht immer über den gesamten Zeitraum seit 1973, dem Beginn der Arbeit; dabei spezialisierten sich die Bearbeiter nach dem Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in sieben Gruppen auf die verschiedenen Perioden der historischen Kanonistik bzw. auf einzelne Literaturgattungen. Für die „technischen“ Aufgaben, vorwiegend Eingabe der Texte auf Datenträger und Korrekturen, standen weitere acht Mitarbeiter zur Verfügung. Außerdem unterstützten zahlreiche Wissenschaftler während ihrer Besuchsaufenthalte am Institut